

Moretti spielt „Jedermann“

Salzburg (dpa) Der Tiroler Schauspieler Tobias Moretti (57) wird im kommenden Jahr bei den Salzburger Festspielen in die prestigeträchtige Rolle des „Jedermann“ schlüpfen. Die „Buhlschaft“ in Hugo von Hofmannsthal's Mysterienspiel übernimmt die Österreicherin Stefanie Reinsperger. Die Neubesetzung



der beiden Rollen verkündete das Festival gestern in Wien. Seit 2013 hatte der Burgschauspieler Cornelius Obonya die Hauptrolle im traditionellen Stück rund um das Leben und Sterben des reichen Mannes verkörpert. Die österreichische Schauspielerin Miriam Fussenegger trat nach der diesjährigen Saison als „Buhlschaft“ wieder ab.

Moretti ist seit Jahrzehnten sowohl auf Theaterbühnen als auch in Film („Jud Süß – Film ohne Gewissen“) und Fernsehen („Kommissar Rex“) erfolgreich.



Bei den Salzburger Festspielen bekam er für seine bisherigen Auftritte als Teufel und guter Gesell im „Jedermann“ bereits viel Applaus. Reinsperger, die 1988 in Niederösterreich geboren wurde, war bis 2014 Ensemblemitglied am Schauspielhaus Düsseldorf. Nach einer Saison am Burgtheater spielt sie nun am Wiener Volkstheater.

Fotos: Neubauer/dpa

Angst vor der Leere

Rastlos im Leben, suchend in der Kunst: Die Villa Stuck in München zeigt das Werk des Niederländers Jan Toorop

Von Annette Krauß

München (DK) Jan Toorop war ein Suchender, einer, der alles ausprobierte, was um 1900 an Stilrichtungen in der europäischen Kunstszene en vogue war: Pointillismus, Post-Impressionismus, Jugendstil und Symbolismus – und daneben verarbeitete er Einflüsse von van Gogh und James Ensor. Schon zu Lebzeiten galt er wegen dieser Vielschichtigkeit als „Rätsel“. Jetzt werden rund 140 Werke des Niederländers, der hierzulande kaum bekannt ist, in der Villa Stuck vorgestellt.

Die Ausstellung beginnt im Dachgeschoss des Museums, und in diesen niedrigen Zimmern entfaltet das Frühwerk eine große Leuchtkraft. Auffällig ist, dass Toorop seine Motive immer flüchtig darstellt – er geht nicht in die Tiefe eines Raumes, er malt keine Schatten. Dafür variiert er die Maloberfläche mit ungewöhnlichen Mitteln: Mal zeichnet er mit Bleistift auf die Leinwand, mal spachtelt und „mauert“ er dicke Ölfarbe, in die er Binnenzeichnungen hineinritzte.

Die düstere Welt holländischer Bauern ist ebenso sein Thema wie Frauenbildnisse in pastelligen Farbtönen. 1917 ist er Mitbegründer der Zeitschrift „De Stijl“ und nimmt wesentliche Impulse des Jugendstils auf – ja er entwickelt einen eigenen „Serpentinen-Stil“ für Plakate und Bucheinbände. Geschwungene Linien, die parallel verlaufen, deuten das Haar von Frauen an und bedecken die gesamte Bildoberfläche. Ein Kennzeichen wandelt sich durch die Jahrzehnte nie: der „horror vacui“, die Angst vor der freien Fläche, führt dazu, dass jeder Zentimeter des Papiers



Die Suche nach eigenen Ausdrucksformen führte Jan Toorop vom Impressionismus über den Pointillismus bis hin zum Jugendstil. Hier das Gemälde „Trio Fleuri“ von 1885. Foto: Gemeentemuseum, Den Haag

oder der Leinwand mit Farbe und Formen gefüllt wird. Diese Angst vor der Leere mag bei ihm nicht nur in künstlerischer Hinsicht bedeutsam gewesen sein.

Der 1858 auf Java geborene Künstler studierte am Polytechnikum in Delft und an den Akademien in Amsterdam und Brüssel. Seine Wohnorte wechselte er häufig – er war offensichtlich im Leben so rastlos unterwegs, wie er sich in den Kunststilen bewegte. Seine Bildfindungen beeinflussten Künstler wie Gustav Klimt in Wien und Ferdinand Hodler in der Schweiz – nur wurde Toorop nicht so berühmt wie sie.

Im Spätwerk wendet er sich zunehmend fantastischen Sujets zu, die sich nicht immer zweifelsfrei entschlüsseln lassen. 1905 konvertierte er offiziell zum katholischen Glauben – auch, um seine Ehe zu retten, wie seine Biografen sagen. Er malt einen Kreuzweg, und dieser wird in der Ausstellung konfrontiert mit Stucks Altar „Die Sünde“, dazwischen hängen großformatige Porträts mit den Titeln „Der Ungläubige“ und „Der Gläubige“: Der eine hält Sense und Schleifstein, sechs gebeugte Frauen stehen im Hintergrund; der andere faltet die Hände, während sechs Frauen gen Himmel blicken. Jan Toorop, ein Künstler, der offensichtlich nie dort angekommen ist, wohin er wollte. Als Künstler suchte er nach dem ihm gemäßen Stil, als Mensch nach dem inneren Frieden. Er stirbt, zunehmend gelähmt, 1928 in Den Haag.

Jan Toorop, Villa Stuck: bis 29. Januar, Dienstag bis Sonntag 11 bis 18 Uhr. Am ersten Freitag im Monat 18 bis 22 Uhr, Eintritt frei. Infos unter www.villastuck.de.

Stadteigener Groove

Söhne & Töchter Ingolstadts begeistern im Diagonal

Von Lorenz Erl

Ingolstadt (DK) Es gibt eine angenehme familiäre Grundstimmung, wenn die „Söhne & Töchter Ingolstadts“ auf der Bühne im Bürgerhaus Diagonal stehen. Man kennt sich und kann schon mal mutmaßen, welchen Weg der jazzige Abend mit den sechs Männern aus der Stadt und der Region um die Sängerin Christina Jung nehmen wird. Einige von ihnen sind Träger des Jazz-Förderpreises der Stadt, der Rest kann andere Protektionen aufweisen. Bereits im letzten Jahr starteten sie – angelehnt an die berühmten Söhne Mannheims in reiner Söhne-Formation einen ersten Bühnenabend im Diagonal. Heuer ist es gelungen, die Ingolstadt-Tochter und Jazz-Förderpreisträgerin 2008 Christina Jung mit ins Programm zu nehmen.

Doch erst mal starten sie als reine instrumentale Männerriege und legen damit die Messlatte an Qualität schon recht hoch. Matthias Hetzer schlägt die Drums, Simon Mack – der diesjährige Preisträger – sitzt am Piano, Uli Schiekofer zupft den Bass, Daniel Schmidt bläst ins Saxofon, und natürlich ist auch Charly Böck mit seinen vielen, teils ungewohnten Percussion-Instrumenten dabei. Die ersten Klänge aber kommen aus der Trompete von Joey Finger. Keine Frage, seine hochkarätigen Bluessequenzen im variantenreichen Solo zeigen überzeugend, dass er das

Blech nicht nur technisch perfekt beherrscht. Es ist eine Lust, ihm zuzuhören. Immer wieder ist es seine Trompete, die im Lauf des zweieinhalbstündigen Konzerts besondere Akzente setzt und ein verblüffend weitschichtiges Klangfeld abdeckt. Der andere Bläser im Team, Saxofonist und Sänger Daniel Schmidt, ist der ideale Partner in diesem Soundgeflecht. Beide sind sie die Zugpferde, führen mit fantasievollen Soli und zeigen zusammen mit dem Team, dass die regionale Jazzszene Strahlkraft besitzt.

Christina Jung steigt in der Bossa-Runde mit ein. Ihre Stimme ist seit der Förderpreisverleihung reifer geworden, differenzierter und ausdrucksstärker. Charly Böck ist der Mo-

derator der All-Star-Band und greift dabei mit seiner Ankündigung eines neuen, Ingolstädter Grooves schon mal ganz hoch. „Des is die Weltpremiere, endlich ham wir auch in Ingolstadt einen eigenen Groove“, heizt er das Publikum im überfüllten Diagonal ein.

Das Medium für diesen Groove ist Duke Ellingtons „Caravan“, aber eben mit neuer Rhythmusfigur und fesselnden Bläserklängen aus den Mes-singinstrumenten. Unterfüttert mit Percussion, Schlagwerk und Piano, die den Klassiker ganz anders klingen lassen. Und tatsächlich, in dieser Version und mit diesem Drive ist „Caravan“ neu. Den Applaus für diese Innovation haben sie sich redlich verdient.

Die zweite Hälfte des Abends gehört der Sängerin Christina Jung und ihren eigenen Liedern. Dass zuvor mal ein Text-einsatz in der Hitze der Improvisationen nicht perfekt geklappt hat, nimmt sie ebenso humorvoll wie das Publikum. „Jetzt kommen meine eigenen Stücke, und da dürfte nichts passieren“, sagt sie und erntet dafür Lachen. Die heitere familiäre Stimmung spornt ohnehin an und gibt Freiheiten, die alle sieben gerne bis zum viel beklatschten Finale ausloten. „Ihr habt die Geburtsstunde des Ingolstadt-Grooves erleben dürfen“, beteuert Charly Böck als Sprecher einer lockeren Truppe schließlich, denen man anmerkt, dass sie hier zu Hause sind.



Heitere, familiäre Stimmung: Die Söhne & Töchter Ingolstadts sind im Rahmen der Jazztage im Diagonal aufgetreten. Und bekamen viel Applaus. Foto: Erl

Herausragende Show

Red Hot Chili Peppers in der Olympiahalle

Von Martin Buchenberger

München (DK) Dank einer eigenen eingeholten Sondergenehmigung kommen an Allerheiligen 12000 Anhänger der kalifornischen Crossover-Legende in den Genuss einer in jeder Hinsicht herausragenden Show. Die Spiel – aber vor allem die Lichttechnik der Red Hot Chili Peppers – sind beeindruckend. Aufgrund strenger Sicherheitskontrollen und personalisierter Tickets haben noch nicht alle den Weg in die Halle geschafft, als um kurz vor acht die Indie-Band Deerhoof mit verstörenden Klängen beginnt. Mit schrillen Outfits und teils dissonanten Sounds zwischen Noise, Avantgarde und Yoko Ono stoßen die Amerikaner im besten Fall auf Unverständnis. Red-Hot-Chili-Peppers-Bassist Flea hingegen lobt den Auftritt der unkonventionellen Truppe später – aber seine Vorliebe für abgefahrene Klänge ist auch hinlänglich bekannt.

Was Peppers dann anschließend abliefern, ist zwar auch abgefahren, aber ebenso großartig und vor allem instrumental extrem stark. Noch ohne Sänger Anthony Kiedis, der heute seinen 54. Geburtstag feiert, groovt sich die Band mit einem von vielen Jams schon mal warm. Dabei, wie auch im weiteren Verlauf, geben vor allem Bass und Schlagzeug den funky Ton an. Als dann das Geburtstagskind zu „Can't Stop“ auf die Bühne springt, steht die ausverkaufte Halle Kopf. Neben der technisch starken Performance beeindruckt vor allem die unglaubliche Lightshow. Über die komplette Hallendecke verteilt hängen LED-Röhren an Seilzügen. Die Effekte können so gesteuert werden, dass sie immer wieder unterschiedliche Formen und Farben erzeugen. Durch die unterschiedlichen Höhen der einzelnen Schein-

werfer entstehen sensationelle Lichtwellen, was ja auch perfekt zum surfkompatiblen Sound passt.

Bassist Flea hat gewaltig Power in den Fingern, und auch Drummer Chad Smith ist wenig zimperlich. Vor allem die beiden Rhythmiker sorgen dafür, dass der sprichwörtliche Funk(e) auf die Halle überspringt. Die natürlich besonders bei Hits wie „Californication“ und „By The Way“ mitgeht. Begeistert aufgenommen wird auch die Ballade „Under The Bridge“, die im Gegensatz zu vorherigen Konzerten heute wieder auf der Setlist ist. Sehr stark auch eine alte Nummer wie der harte und punktgenaue Funker „Suck My Kiss“. Neben den spielerischen Fähigkeiten überraschen die optischen Möglichkeiten. Nicht nur die Lampen an der Decke sind höhenverstellbar, auch die Leinwand ist teil- und in der Höhe variierbar. Die Screens setzen immer wieder einzelne Musiker oder extrem bunte Gebilde effektiv in Szene.

Zur ersten Zugabe darf dann Gitarrist Josh Klinghoffer noch mal mit einer Kombination aus Solo und „Heroes“-Cover von David Bowie glänzen. Das Publikum will aber noch mehr und fordert extrem lautstark Nachschlag. Unter frenetischem Applaus gibt es dann noch „Goodbye Angels“ und den Klassiker „Give It Away“, der mit der Wortakrobatik von Kiedis so etwas wie das Trademark des furiosen Viersers ist. Ob anschließend noch der Geburtstag von Fleas „bestem Freund“, wie er den Sänger mit dem markanten Schnauzer nennt, gefeiert wurde? Eigentlich hatte da die perfekte Party ja schon stattgefunden.

Die Red Hot Chili Peppers treten am 15. November im Hirsch in Nürnberg auf. Karten gibt es bei den DK-Geschäftsstellen.

Fürther Kirchenmusiktage zu Ehren Rückerts

Fürth (epd) „Poesie zwischen Himmel und Erde. Geistliches im Weltlichen“ lautet das Motto der 53. Fürther Kirchenmusiktage vom 11. bis 27. November. Im Fokus stehen bei zwölf Konzerten und anderen Veranstaltungen nicht nur die Musik, sondern auch das 90. Todesjahr von Rainer Maria Rilke und das 150. Todesjahr von Friedrich Rückert. Rückert steht vor allem bei einem großen Chor- und Orchesterkonzert mit Mitglie-

dern der Staatsphilharmonie Nürnberg, der Fränkischen Kantorei und der Altistin Solgerd Isalv im Mittelpunkt. Seine von Gustav Mahler vertonten „Kindertotenlieder“ erklingen am 19. November in der Kirche

St. Michael, zusammen mit den „Chichester Psalms“ und der Symphonie „Jeremiah“ von Leonard Bernstein sowie zwei Werke von Johannes Brahms. Weitere Informationen unter www.kirchenmusiktage.de.

St. Michael, zusammen mit den „Chichester Psalms“ und der Symphonie „Jeremiah“ von Leonard Bernstein sowie zwei Werke von Johannes Brahms. Weitere Informationen unter www.kirchenmusiktage.de.